

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46560](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46560)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Inventionspreis für die dreizehnpaltige Corpusspaltze oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

N^o 35.

Oldenburg, Sonntag, den 1. Mai.

1892.

Die Aufgabe der Frau.

Von einer Frau.

Sobald wir uns dessen erst bewußt geworden sind, daß wir in einer ernsten Zeit leben, in welcher Scheidung und Entschiedenheit nach einer oder der andern Seite nicht zu umgehen ist, werden wir auch zu dem Entschluß gelangen, unsererseits zu thun, was für uns Pflicht erscheint, um den sozialen Befreiungen der Neuzeit unsern schuldigen Tribut und Kraft und Zeit zu widmen. Ferne sei von mir, die deutschen Frauen zum öffentlichen Kampf herauszufordern oder etwa zu einem Hervortreten aus den Grenzen der Weiblichkeit und bescheidener Zurückhaltung; auch liegt nach meinem Dafürhalten unser Beruf nicht darin zu reden und zu organisieren, sondern vielmehr im Hören und im Vorarbeiten, Ausbeuten und Anwenden des gehörten Guten und Neuen. Das wird mir doch jede Frau zugeben, daß es auch für uns ein reiches Feld der Thätigkeit auf dem sozialen Gebiet giebt, so gründerischer daselbst auch immer sei von demjenigen, welches unsre Männer beherrschen. Des Weibes Heimath ist der Herd — und über ihrer trauten Heimath und Grenzen soll die Frau sich nicht leicht ungekräft hinausemagen, das wird mir zugegeben werden! An die Definitivität gehört der Mann, der kämpfe um Heimath und Herd, um Recht und Gerechtigkeit; darin liegt kein Beruf, denn Stärke, Muth und Kampfesrendigkeit sind ihm eigen — das Weib bewahre, was der Mann errungen; der Frauen Kraft liegt lediglich im Lieben, Hegen, Pflegen, Dulden. —

Es sei der Frauen Leben so wie ein frommes Lied, das leise, ohne Klagen am Dre vorüberzieht — singt einer unsrer Lieblingsdichter, und ich denke, er hat damit nicht nur unsre Gefühle wiedergegeben, sondern es werden gleich jenem viele deutsche Männer den Wunsch hegen: daß das Weib nie seine Schranken verlassen, niemals aus dem gewiesenen Kreise heraustreten, sondern so recht in der Stille wirken und Segen verbreiten möge, Freude und Wohlgelassenheit spenden. Ich will zum Gegenpart der echten Weiblichkeit nicht einmal die fogenannte emancipirte Frau aufstellen, diese Art der Frauen, welche, Sitte und Anstand häufig verlegend, sich innerlich bereits gelöst haben von jedem weiblichen Gefühl; nein, ich ziehe die Grenzen unsres Wirkungskreises noch enger; ich will eben der Frauen Arbeit auf die Stille beschränkt wissen. Unser ganzes Naturell ist nicht dazu angefaßt, in den Kampf einzutreten, den die heutige Zeit erfordert! Sollten wir Schwachen unsere Rechte wahren, die Schäden in des Weibes sozialer Stellung selbst heilen, die gesellschaftliche Stellung der Frau bessein müssen? Das haben wir Gottlob nicht nöthig! Unsre Männer sind bereit einzutreten für unsre Rechte; sie wollen unsre Stellung als deutsche Frauen gewahrt, unsern Herd gesichert wissen. Sie werden mit aller Macht einsteifen für die gute Sache, und die gute Sache wird obliegen, trotz aller Aufsetzungen und aller Widerlächer, aber sie wird nur dann siegen, wenn wir Frauen uns solches Kampfes und Schutzes seitens deutscher Männer würdig zeigen; darin liegt nach meiner Meinung einzig und allein unsre Aufgabe. Die Aufgabe ist nicht leicht; wer von uns hätte das nicht schon empfunden? Es handelt sich hier nicht um eine müßige That sondern die Entscheidung, nicht so zu sagen um ein modernes Bravourstück jeden Muthes, sondern es liegt die große Aufgabe eines ganzen Frauenlebens darin beschließen; es ist eine Zusammenziehung von unzähligen Kleinigkeiten zur Einheit eines großen Ganzen! Diese Kleinigkeiten, um welche es sich hier handelt, sind des alltäglichen Lebens Klagen und Plagen; das Sorgen und Ver sorgen ist der Frauen Sache; das Ganze aber ist im engeren Kreise Haus und Familie; im weiteren Kreise das liebe deutsche Volk und Vaterland.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 30. April.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: Seine königliche Hoheit den Großherzog von Hessen und bei Rhein unter die Großkreuze mit der goldenen Krone aufzunehmen und Seiner Excellenz dem Oberlandesgerichts-Präsidenten, Kammerherrn Baron von Beau lieu-Marcoussay das Ehren-Großkreuz mit der goldenen Krone zu verleihen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den zur Disposition gestellten Caffingehilfen Grube zu Delmenhorst mit dem 1. Mai d. J. in den Ruhestand zu versetzen und den Gerichtsvollzieher Schmidt in Elsfleth mit dem 1. Juni d. J. zum Caffesührer der Wittwen-Waisen- und Leibranten-Casse in Oldenburg zu ernennen.

Zum Kaiserbesuch. Der schon seit lange in Aussicht stehende Besuch unsres Kaisers hat nun am Freitag Morgen stattgefunden, nachdem schon mehrere Tage vorher

die darauf bezüglichen Vorbereitungen im Gange waren. Die zu passirenden Straßen hatten ihr Festgewand angelegt und ebenfalls der Bahnhof war in würdiger Weise zum Empfang Seiner Majestät ausgeschmückt. Außerdem hatten zahlreiche Privathäuser und alle öffentlichen Gebäude ihren Fahnen Schmuck angelegt, um so der Freude über das wenn auch nur kurze Verweilen des deutschen Kaisers in unserer Stadt Ausdruck zu geben. Bereits in früher Morgenstunde pilgerte eine zahlreiche Menschenmenge zum Bahnhofe, um sich einen günstigen Platz zu sichern, und kurz vor 7 Uhr trafen ebenfalls Ihre königlichen Hoheiten der Erbgroßherzog, die Frau Erbgroßherzogin und Ihre Hoheit Herzogin Sophie Charlotte in Begleitung eines kleinen Hofgefolges, dem sich der königlich Preussische Gesandte Graf von der Goltz angeschlossen hatte, im Bahnhofe ein. Gleich darauf fuhr auch schon der kaiserliche Ertragzug vor und unter brausenden Begrüßungsrufen wurde Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. nun von unsren Erbgroßherzoglichen Herrschaften nebst Gefolge empfangen unter allseitig herzlichster Begrüßung. Unverweilt betiegen dann die Herrschaften die bereitstehenden Hofwagen, wobei die Erbgroßherzoglichen Herrschaften und Seine Majestät der Kaiser auf Wunsch des letzteren zusammen im Salomanen den Weg zum Schlosse zurücklegten. Ueberall, den ganzen Weg entlang, waren die Straßen zahlreich besetzt und fortwährende Hurrahrufe bezugten Seiner Majestät, daß auch hier fast auf der äußersten weithinlichen Erde seines Reiches die Herzen der Bewohner in der Bethätigung ihrer Liebe und Begeisterung für unser geliebtes deutsches Vaterland und für seine Fürsten ihren Stolz suchten und in keiner Weise anderen Gegenden nachstehen. Inzwischen war der Zug beim Erbgroßherzoglichen Schlosse angelangt, welches selbst im prächtigen Blumen Schmuck prangte. Hier nahm Seine Majestät in Gemeinschaft mit den Erbgroßherzoglichen Herrschaften das Frühstück ein, worauf alsdann nach Vermeidung desselben die Rückfahrt zum Bahnhof stattfand, abermals von der zahlreich versammelten Menge auf herzlichste begrüßt. Kurz nach 8 Uhr brauste der Zug bereits wieder ab, um Seine Majestät, in dessen Begleitung sich Seine königliche Hoheit unter Erbgroßherzog befand, nach Wilhelmshaven zu bringen, nochmals beim Passiren des Pferdemarktplatzes von den dort aufgestellten Truppen der Garnison durch brausende Hurrahrufe begrüßt.

Herr Licentiat der Theologie Dönne, früher Kaiserlicher deutscher Volksprediger in Rom, jetzt Superintendent in Gommern bei Magdeburg, wird, dem Wunsche des Vorstandes des hiesigen evangelischen Bundes entsprechend, am nächsten Dienstag, 3. Mai, Abends 7 Uhr im großen Saale des Casino einen öffentlichen Vortrag halten über „Rom und das evangelische Christenthum daselbst“. Die Mitglieder des evangelischen Bundes und alle Freunde der evangelischen Sache werden freundlichst eingeladen. Auch Damen sind willkommen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Am morgenden Sonntag von 12 — 2 und Montag von 11 — 2 Uhr bietet der Vorstand des Kunstvereins seinen Mitgliedern wiederum eine Ausstellung im Augusteum, und zwar ist daselbst das große Gemälde der Verbindung für historische Kunst: „Einbringung des Raubritters Hans Schüttenfarn in Nürnberg im Jahre 1474“ von R. Weigand ausgestellt. Als angenehme Beigabe bleiben während der angegebenen Tage die Studientöpfe zum Werner'schen Kongreßblatte ebenfalls daselbst ausgestellt, sodas sich ein Besuch dieser neuen Bilder jedenfalls lohnen wird.

In der öffentlichen Sitzung des Stadtraths am letzten Dienstag wurden in die Kommission für den bevorstehenden Wiederaufbau des Theaters die Herren Oberlandesgerichts Rath Lenge und Baurath Böhlk gewählt, während seitens der Magistrats die Herren Oberbürgermeister Dr. Hoggeman und Rathherr Becker dieser Kommission bereits angeordnet. Bei dieser Gelegenheit gab der Herr Oberbürgermeister die Versicherung, daß das Theater bei der beabsichtigten Beschleunigung der Neukanten jedenfalls bis zum Herbst 1893 wieder bezogen werden könne und bemerke dabei, daß Verhandlungen mit dem Ministerium schweben, um die haaltliche Anlage für Erzeugung von elektrischen Licht auch zur Beleuchtung des Theaters zu verwenden zu dürfen. Desgleichen fände eine andere Eintheilung der Sitzplätze bedor und sollten sonstige Unzulänglichkeiten nach Kräften beseitigt werden. — Wir wollen hoffen, daß gerade beim

Abwägen dieser Punkte keine Ueberstürzung Platz greift und daß dabei alle Gesichtspunkte von möglichst vielen Sachverständigen geprüft und berathen werden.

Ueber die Sitzungen des berühmten englischen Gedankenlesers Chevalier Cumberlan ist seit Jahren schon so vieles und Gutes geschrieben, daß es unnöthig sein dürfte über die Art seiner Experimente noch Näheres berichten zu wollen. Derselbe kehrt soeben von einer Reise um die Welt zurück, bei welcher Gelegenheit er vor fast sämtlichen geachteten Häuptern seine phänomenale Kunst produziert hat. Er kommt jetzt gelegentlich seiner Séance in Bremen zum ersten Male nach Oldenburg, und ist es zweifellos, daß dieselben auch hier das gleiche Interesse erwarten dürfen wie überall. Dasselbe möchte zudem noch ein erhöhtes werden durch die Mitwirkung der Miß Bentley, einer verwandten jungen Dame des Cumberland. Derselbe wird die gesammelten Experimente des vielgenannten „kleinen Magneten“ ausführen, und zwar nicht etwa, wie diese behauptete vermittelt übernatürlicher magnetischer Kraft, sondern lediglich auf Grund einfacher Mittel, auf den Gesetzen der Schwerkraft, Balance u. s. w. beruhend. Wie aus dem heutigen Inlerat ersichtlich, findet diese interessante Vorstellung im Casino am Sonntag, den 1. Mai statt, und zweifeln wir nicht, daß diese Experimente auf demienationellen Gebiete des Gedankenlesens manche Freunde daselbst verlocken werden, um sowohl den Experimenten beizuwohnen, als auch gleichzeitig durch die diesbezüglichen Erklärungen über die Art der Ausführung sich einen Einblick in das Wesen derselben zu verschaffen.

Die Oberpostdirection sieht sich auch in diesem Jahre wieder veranlaßt, nachfolgende Bekanntmachung zu erlassen: Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorläufigen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfe c. ausgelegt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanstalten verhindert oder gefährdet wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht. Gleichzeitig wird bemerkt, daß Demjenigen, welcher die Thäter vorläufiger oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanstalten derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Erfolge und zur Strafe geogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle werden gezahlt werden. — Hiernach scheint diese Unfälle der Beschädigung der Telegraphenanstalten fast unausrottbar zu sein und können jedenfalls die Eltern am durch meisten Ermahnung ihre Kindern davon abhalten.

Fenster auf! Wohl der schlimmste Mißbrauch, der mit den Fenstern getrieben wird, ist der, sie nie zu öffnen. Im Winter glaubt man sich mit Rücksicht auf die Kälte noch mehr dazu berechtigt, und doch tritt durch die durch Heizen bewirkte Luftverschlechterung gerade im Winter die Nothwendigkeit der Zimmerventilation in gesteigertem Maße ein. In vielen Häusern wird fast den ganzen Winter hindurch kein Fenster geöffnet. Was können, was müssen sich da für Krankheitsstoffe entwickeln! Wenn man genügend scharfe Augen hätte, so würde man sehen, welche massenhaften Mikroben und Bakterien durch dieses geringfügige Verweilen frischer Luft gezüchtet werden. Darum muß man wieder und immer wieder das Wohnzimmer erdönen lassen: „Lü f t e t e u r e Z i m m e r.“

Die Frau zur See.

Die Pall Mall Gazette wirft neuerdings die Frage auf: „Können Frauen Seeleute werden?“ und läßt dieses Thema von „einem tüchtigen Seemann“ eingehend erörtern. Was die bloße Navigation eines Schiffes anbelangt, so heißt es in dem Artikel, „so liegt gar kein Grund dafür vor, daß Frauen nicht das Gleiche wie Männer zur leisten vermöchten. Es ist wohl bekannt, daß die Gattinnen der Kapitäne häufig besser mit den nautischen Instrumenten umzugehen wissen als ihre Männer, und noch bis vor ganz Kurzem hat eine Dame eine Navigationschule mit ganz außerordentlichem Erfolg geleitet. Die Arbeit an Bord eines Schiffes ist keineswegs eine schwere und erfordert weit mehr Gewandtheit als Kraft. Zum Steuer, Auschauhalten, Knotenschlagen, Segelsetzen und Segel einholen, Dedwachen und Wachen und wie die alltäglichen Arbeiten an Bord eines Schiffes auch sein mögen, ist schwerlich eine größere Kraftanstrengung als in manchen Fabriken und Bergwerken notwendig. Das Einnehmen und Ausladen der Fracht, welches möglicherweise als schwere Arbeit angesehen werden könnte, wird in der Regel von Verkäufern besorgt. Und warum sollten Frauen auch nicht „nach oben“, auf die Masten und Wachen gehen können? Die beste Antwort auf diese Frage bilden jene weiblichen Turnanstalten, in welchen (Vergl. siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 18.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Die Ernennung des Unterstaatssekretärs im Handelsministerium, Magdeburg, zum Oberpräsidenten der Provinz, Hessen-Kassel wird im „Reichsanzeiger“ amtlich bekannt gemacht. Der neue Oberpräsident ist ein geborener Nassauer und erweist sich in seiner Heimatprovinz der größten Beliebtheit. Er war Kreisdirektor in Elsas-Rohrungen, dann Landrat in Sonderburg, Hilfsarbeiter im preussischen Ministerium des Innern, dann vortragender Rat im Reichsamt des Innern und gleichzeitig Protokollführer des Bundesrats, endlich unter seinem jetzigen Vorgänger Regierungs-Vizepräsident und Regierungspräsident in Kassel. Als im Dezember 1886 Fürst Bismarck sich von seiner Arbeitslast etwas erleichtern und zunächst die laufenden Geschäfte des Handelsministeriums abgeben wollte, wurde Magdeburg zum Unterstaatssekretär ernannt, welche Stelle damals seit längerer Zeit erledigt war.

Der Magistrat von Augsburg bewilligte für die sozialistische Versammlung am 1. Mai die ehemalige Dominikanerkirche.

Die Veranstaltung öffentlicher Aufzüge und Festlichkeiten zur Feier des 1. Mai ist für das Großherzogtum Baden verboten worden.

Das Reichstagskollegium der freien Religionsgesellschaft in Magdeburg hat den Beschluß gefaßt, die Gemeinde aufzulösen, weil sozialdemokratische Mitglieder darin die Mehrheit erhalten hatten.

Italien. Zur zukünftigen Haltung des neugebildeten Kabinetts meldet die „Opinion“, es habe, da die Opposition voraussichtlich gleich bei dem Wiederzusammentritt des Parlamentes den Kampf gegen die Regierung wieder aufnehmen werde, sich entschlossen, diesem Kampf in der gegenwärtigen Zusammenfassung entgegenzutreten. Falls das Kabinett, wie zu erwarten sei, die Majorität erhalte, so werde sich dasselbe unter günstigeren Bedingungen ergäßen.

Im Ministerium des Innern hegt man die feste Zuversicht, daß der 1. Mai ruhig verlaufen werde. Nur in Mailand dürften Unordnungen vorkommen, da die dortigen Arbeiter einen öffentlichen Aufzug veranstalten wollen, und die Polizei den strengen Befehl erhalten hat, einen solchen zu verhindern.

Die Regierung ordnete die Zurückweisung der aus Frankreich ausgewiesenen Anarchisten an. Auf richterlichen Befehl wurden in den letzten Tagen in Rom, Mailand und in Neapel 50 Anarchisten verhaftet worden.

Belgien. Im Hinblick auf etwaige Arbeiterkündigungen am 1. Mai sind die Militärkassen der Jahrgänge 1887 und 1888 für die Infanterie-Regimenter und des Jahrgangs 1888 für die Grenadiere- und Scharbiniere-Regimenter heut einberufen worden.

Frankreich. Wieder einmal ein deutscher Spion in Paris: Nach Mitteilungen dortiger Blätter sollen, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, kürzlich Aktenstücke aus dem Kriegsministerium entwendet worden sein. Die Untersuchung habe ergeben, daß die Akten aus dem Fenster hinausgerückt und von Leuten auf der Straße angenommen worden seien. Der angebliche badijsche Unterthan Schneider sei verhaftet, drei seiner Genossen seien entkommen. In der Wohnung Schneiders seien Papiere mit Beschlag belegt worden.

Rußland. Der vierte internationale Kongreß für Eisenbahnen wird im August in Petersburg abgehalten werden und etwa 8-9 Tage währen. Der erste Kongreß fand im Jahre 1885 in Brüssel, der zweite 1887 in Mailand und der dritte 1889 in Paris statt.

Die „Oideutsche Zeitung“ berichtet aus dem russischen Grenzort Dobrczn, daß dort der Fleckentypus oder die asiatische Cholera ausgebrochen sei. Zwei Todesfälle sind bereits vorgekommen. Man fürchtet die Einschleppung der Seuche nach Preußen.

Rumänien. Der Kriegsminister Lohovatz legte der Kammer eine Kreditforderung im Betrage von 25 Mill. für die Neubewaffnung und für Kasernenbauten vor.

Türkei. Die türkische Regierung brachte in Erfahrung, daß gewisse armenische Comités die Herstellung von Dynamitbomben beabsichtigen, um einige öffentliche Gebäude in die Luft zu sprengen. Da die Anschläge von Rußland ausgehen sollten, habe sich die Pforte an die bulgarische Regierung gewandt, deren zuvorkommende eingehende Nachfor-

schungen die Entdeckung des Materials und die Verhaftung der Beschuldigten herbeigeführt hätten. Der Pforte seien auch Photographien der Verhafteten überandt worden. Die Pforte habe sich über den Eifer der bulgarischen Regierung sehr befriedigt ausgesprochen.

Ein neues Dynamitattentat in Paris.

Kavachol ist blutig gerächt. Den Kavachol sind sie los, die Kavachols sind geliebt! Durch die enbliche Verhaftung Kavachols und mehrerer seiner Mitschuldigen hoffte die Pariser Polizei, den wiederholten Dynamitattentaten, welche die ganze Pariser Bevölkerung in eine hochgradige Nervosität versetzten, ein Ende gemacht zu haben. Als Vorsichtsmaßregel wurden in Paris mit Rücksicht auf den bevorstehenden Sonntag ungefähr 150 Anarchisten in Haft genommen, und ungefähr die gleiche Zahl in den andern Industriezentren Frankreichs. Und das Resultat? Gleichsam als Einleitung zu dem am Dienstag begangenen Kavachol-Prozess ist ein neues Attentat verübt worden, das in seiner verheerenden Wirkung die früheren sogar übertrifft und so die großen Bestürzungen rechtfertigt, mit denen man dem Prozeßtage in Paris entgegen sah. Ueber diese neueste verbrecherische That sind nachstehende Nachrichten eingegangen:

Das Restaurant Vercy, in welchem Kavachol seiner Zeit verhaftet wurde, ist am Dienstag in später Nachtstunde in die Luft gesprengt worden. Man nimmt an, daß eine Bombe von Pasfanten in den Keller geworfen sei. Mehrere Personen sind verletzt worden, darunter Vercy, der Besitzer des Restaurants, dem die Beine zerquetscht wurden. Derselbe ist sofort nach dem Hospital geschafft worden, wo man ihm das linke Bein, welches fast abgerissen war, amputierte. Der ärmste (es ist der Schwaiger V'heraults), befindet sich in einem traurigen und hoffnungslosen Zustande. Ferner ist eine Enkelin Vercys verletzt worden. Zwei Damen, die in dem über dem Restaurant gelegenen Hotel wohnen, sind leicht verwundet; die Frau Vercys ist unverletzt, jedoch durch den Unfall vollständig geistesgestört. Etwa 15 Personen, welche im Augenblicke der Explosion den Boulevard passierten, erlitten leichte Verletzungen. Das Restaurant ist vollständig zerstört. Die Decke ist ziemlich intakt, der Fußboden weist ein großes, rundes Loch auf, was der allgemeinen Annahme, die Höllemaschine sei im Verbindungskorridor zum in demselben Haus gelegenen Hotel Belfort explodiert, widerspricht; das übrige Haus hat wenig gelitten, nur einige Fenster Scheiben sind zertrümmert; mehr gelitten hat der antonische Laden eines Waffenhändlers, woselbst die Feuerwehre bei beginnendem Gasbrand schnell 3000 Patronen in Sicherheit bringen mußte. Der Kellner V'herault, dem das Attentat wegen der Festnahme Kavachols gelohnt hat, erzählt den Anwesenden, wie er gleichsam durch ein Wunder dem Tode entronnen ist. Wenige Minuten vor der Explosion war er heimgesucht und im Begriff, sein Abendbrot zu essen, als um 9 Uhr 37 Min. ein entsetzlicher Schlag erfolgte. Er hatte das Gefühl, als ob der Boden unter seinen Füßen sich hebt, dann wurde er gegen die Hinterwand der Kneipe geworfen, konnte aber zur Hintertür entweichen und suchte, in der Hand seinen Revolver, den Attentäter zu fassen.

Der Polizeigagent, welcher die Wache beim Eingang des Restaurants hatte, hat nichts Verdächtiges wahrgenommen, derselbe wurde bei der Explosion zur Erde geschleudert. Der Polizeipräsident Logé, der Chef der hauptstädtischen Polizei Goron und der Direktor im Kabinett des Ministers des Innern waren natürlich sofort an den Thotort geeilt. Die Wirtin des über dem Restaurant gelegenen Hotels empfing eine halbe Stunde vor der Katastrophe den Besuch eines bäuerlichen Kleider tragenden Individuums, welches ein Zimmer mieten wollte, was ihm jedoch im Hinblick auf sein verdächtiges Aussehen verweigert wurde. Die Wirtin nimmt an, daß diese Person der That nicht fernstehe. Dasselbe Individuum hatte am selben Abend mit einem andern, welches ebenfalls bäuerliche Kleidung trug, bei Vercy gespeist. Beide sind sofort nach der Weigerung der Hotelwirtin, ihnen ein Zimmer zu überlassen, verschwunden, einer von ihnen trug einen Reisefack. Ein Mensch, welcher im Augenblicke der Explosion rief: „Es lebe die Anarchie!“ ist verhaftet worden, ebenso zwei andre Individuen.

Die Behauptung der Polizei, sämtliche gefährliche Anarchisten verhaftet zu haben, erscheint anlässlich des neuen Attentats in sonderbarem Licht. Der Polizeipräsident und der Mi-

nister des Innern traten sofort um Mitternacht zu einer langen Beratung zusammen. Sämtliche Polizei-Kommissare von Paris und den Vororten sind auf den Beinen. Sämtliche Bahnhöfe sind polizeilich besetzt. In der vorigen Woche empfing Vercy Drohbriefe, in welchen angekündigt wurde, daß das Restaurant noch vor dem 26. April in die Luft fliegen werde.

Die vorläufige Untersuchung stellte fest, daß wenigstens 1 Kilogramm Dynamit und eine Menge andre Zündstoffe explodiert seien. Metallstücke wurden nicht vorgefunden. Das Theater-Publikum verließ in fürchterlicher Eile das Theater, meistens die Kleider zurücklassend. Sämtliche Versammlungen gingen sofort auseinander, und die ganze Nacht herrschte auf den Boulevards eine unbeschreibliche Aufregung.

Die Polizei hält den italienischen Anarchisten Fini, welcher, zu 18-jähriger Zwangsarbeit verurteilt, aus Canenne entwichen ist, dann in London lebte und seit einigen Wochen wieder in Paris sein soll, für den Attentäter. Fini soll bei weitem geriebener sein, als Kavachol. Autorität behauptet, daß der Generalsstaatsanwalt Beauripaite selbst Aufschub des Prozesses gegen Kavachol beantragen werde.

Der Minister des Innern und die Polizei erfahren wegen ihrer Unfähigkeit, Leben und Eigentum in Paris zu schützen, die allerheftigsten Angriffe. Nur die augenblicklichen Parlementsferien verhüten, daß Loubet heute noch gestürzt wird. Die Anarchisten verbreiteten in zwanzigtausend Exemplaren ein Manifest in allen Kavernen, welches die Soldaten auffordert, die höheren Vorgesetzten zu erschließen und Angriffe gegen die Manifestanten am 1. Mai zu unterlassen.

Aus nah und fern.

Zwei jugendliche Durchbrenner aus Berlin wurden in Fürstenwalde an der Spree festgenommen. Dort erschienen nämlich zwei Knaben mit einem Velociped im Schützenhause und verlangten zu essen und zu trinken, wobei sie sich sehr verdächtig benahmten, so daß der Wirt schnell zur Polizei schickte, welche alsbald erschien und feststellte, daß die beiden Knaben die 11 resp. 13 Jahre alten Brüder M. aus Berlin waren, welche ihrer Mutter die Summe von 210 M. entwendet hatten, womit sie eine Vergnügungstour nach Fürstenwalde unternahmten. Dort hatten sie sich ein Velociped für 61 M. 50 Pf. sowie zwei Taschenuhren im Wert von 20 M. und 17 M. 50 Pf. gekauft. Der Betrag von 100 M. halten die jugendlichen Diebe per Post wieder an ihre Mutter gesandt, welche von der Polizei sofort telegraphisch benachrichtigt wurde. Die beiden Ausreißer wurden wieder nach Berlin zurückgeholt.

Explosion. Die Bernerischen Gheleute in Silberberg i. Schl. stießen beim Umgraben ihres Gartens auf eine in der Erde verborgene Kasse, die explodierte und beide Leute zerriß. Es wird vermutet, daß die Kasse Nitroglycerin gewesen ist; der frühere Besitzer des Grundstücks, der im vorigen Jahre gestorben ist, war im Besitz von Nitroglycerin, hatte es jedoch auf Bitten der Hausbewohner beiseite geschafft.

Dem Hofschloß in Marienburg ist, wie die „Danz. Ztg.“ meldet, eine sehr wertvolle Zierendung gemacht worden. Geheimrat Dr. Saquet in Berlin hat eine sehr reichhaltige Münzsammlung, die einen Wert von etwa 40 000 M. repräsentiert, zur Aus schmückung der Marienburg geschenkt. Die Sammlung enthält etwa 4000 Münzen, darunter ungefähr 800 Ordensmünzen, Münzen aus der Zeit der brandenburgischen Kurfürsten und viele Denkmünzen, außerdem aber auch interessante Städtepläne aus Danzig, Elbing, Thorn. Viele Stücke sind Unica. Allein an Goldmünzen enthält die Sammlung ungefähr 700 Stück.

Der 5. Mai d. J. wird zur Erinnerung an den vor 50 Jahren stattgefundenen großen Brand der Stadt Hamburg wahrscheinlich als öffentlicher Feiertag erklärt werden. Die Glocken aller Türme sollen die Feier einläuten und am Fuße der 1842 eingeweihten Petrikirche soll ein festlicher Aedekast gehalten werden, dem sich von 1200 Sängern ausgeführte Gesänge anschließen werden.

Vergrößerte Fahrgeschwindigkeit. Aus Heidelberg wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Bekanntlich sind für den nächsten Sommerfahrplan Schnellzüge mit Fahrgeschwindigkeit bis zu 90 Kilometer in der Stunde vorgesehen. Die zu diesem Behuf auf der Strecke Vogel-Wippenweier unternommene Probefahrt fiel zur vollsten Zufriedenheit aus.

Fruilleton.

Mutter und Sohn.

(Fortsetzung.)

Innerlich haßte er sie, und als er ihre blendende Schönheit, ihre wunderbare Anmut sah, haßte er sie noch mehr. Er beobachtete sie scharf, er bemerkte den abwesenden Blick der glänzenden Augen, die Traurigkeit, die über sie kam, wenn sie sich ganz allein glaubte, und er lächelte bei dem Gedanken, die junge Baronin hat ein Geheimnis, ein Geheimnis, das sie traurig stimmt; und wenn ich leben bleibe, werde ich es enthüllen.“ Er begegnete ihr freundlich, höflich und zeigte sich ihr aufmerksam, doch innerlich haßte er sie, und wünschte nichts sehnlicher, als ihren Sturz.

Der Baron und seine Gemahlin waren einige Monate vermählt. Es wurde wieder Frühling. Margarethe fing an zu überlegen, ob sie die Angelegenheit ihres Kindes berühren solle. Niemand hätte guttiner gegen sie sein können, als der Baron es war. Die Ehe hatte ihn gänzlich umgewandelt, die Langeweile, die Knebelhaftigkeit und Blässertigkeit waren wie durch Zauber verschwunden. Das Leben war ihm voll erster Pflichten geworden, er erinnerte sich, daß Hunderte von Menschen von ihm abhängen, er zeigte Interesse an ihrem Wohlergehen.

„Du, Margarethe, mein Lieb, schüde ich alles.“ pflegte er zu seiner Gemahlin zu sagen. „Ich habe den kostbarsten aller Schätze gefunden, ein vollkommenes Weib.“

Ihre schnelle Auffassung, ihr richtiges Urteil setzten ihn oft in Erstaunen. Sie war seine rechte Hand, sein Ratgeber, sein guter Geist. Sie erweckte in ihm edle

Entschlüsse, und im Herzen trug sie stets die eine Hoffnung, er werde ihr ihr Kind zurückgeben.

Eines Abends verheiratete sie sich, daß der Zeitpunkt, nach dem sie sich schon lange sehnte, da sei. Sie hatten große Gesellschaft gehabt. Jetzt waren ihre Gäste fort und sie besaßen sich allein. Sie sah wunderbar schön aus in dem weißen Kleid, ihre runden Arme waren bis an die Schultern entblößt, Diamanten funkelten auf ihrem graziosen Hals und der weißen Brust, Diamantsterner leuchteten in dem goldenen Haar. Sie erhob sich, trat zu ihrem Gatten und schlang den weißen Arm um dessen Hals.

„Glaubst Du wirklich, mir einigermaßen verpflichtet zu sein, Hans?“ sprach sie weid.

„Ja, mein Liebling, Deiner Schönheit wegen, die wie Sonnenchein mein Haus erhellt, Deiner Liebe wegen, die mir die Erde zum Himmel macht, Deiner wunderbaren Klugheit wegen, die mir zum Verständnis vieler Dinge verhilft.“

„Wirklich?“ sagte sie. „Ach, Hans, laß mich Dir sagen, wie Du diese Schuld abtragen, wie Du mein Herz für ewig an das Deine ketten, wie Du mich zum glücklichsten Menschen von der Welt machen kannst!“

Hans beugte sich über seine Gattin, richtete ihr schönes Gesicht auf und küßte sie auf den lieblichen, roten Mund. Unausprechliche Liebe leuchtete in seinem Blick, unaussprechliche Liebe strahlte aus seinen Zügen.

„Sage es mir, mein Liebling,“ sprach er. „Für Dich würde ich alles thun!“

„Hans, gib mir mein Kind zurück!“ Mit diesen Worten fiel sie vor ihm auf die Knie nieder und umfaßte seine Hände.

„Gib mir mein Kind zurück, alle Schätze der Welt sind mir nichts ohne meinen Knaben!“

Aber die Worte erlärten ihr auf den Lippen, als sie sah, wie sich seine Züge plötzlich veränderten. Er hob sie von sich, trat einen Schritt zurück und schaute die vor ihm Kniende mit den verschlungenen Händen, dem gesenkten, goldenen Haupte und dem lieblichen, jetzt vor Schreck und Angst geisterbleichen Antlitz finster an.

„Vertriebst Dich meine Liebe nicht?“ rief er. „Sehnst Du Dich nach einer andern Liebe, da Du doch mein ganzes Herz besitzt? Du hast unser Uebereinkommen vergessen, Du wollest für mich die ganze Welt hingeben! Warum verstoßst Du es, Dich Deines Versprechens zu entbinden? Das schmerzt mich tiefer, als ich Dir lazen kann, tiefer als Worte es auszudrücken vermögen. Ich meinte, wir hätten uns darüber verständigt, daß das Kind nie wieder zwischen uns erwähnt werden solle.“

Steinerne Ruhe und Verzweiflung trat auf ihre Züge, alle Erregung, welche ihre leidenschaftliche Bitte darauf gemalt, war gewichen. Sie schaute zu ihm auf und sagte: „Ich habe nie geglaubt, daß Du ernstlich meinst, was Du sagst. Ich dachte, Du wollest mich nur prüfen und müdest mich, nachdem wir einige Zeit verheiratet, meinen Sohn zurückgeben.“

„Jetzt ist es zu spät,“ erwiderte er. „Du hast Dir Dein Los selbst gewählt und müßt mir ausbarren. Du mußt wissen, daß es ernst gemeint war. Wäre plötzlich ein Blitz vor meinen Augen eingeschlagen, so hätte ich nicht überachtet sein können, als von Deiner Bitte. Dieses Thema muß fernerhin ein toter Buchstabe für uns sein. Ich will nie wieder davon hören.“

Verbraunt. Aus Erbesbach (Wals) wird der „Magd. Ztg.“ berichtet: Bei einem Stallbrande kam ein fünfjähriger Knabe bei dem Versuch, ein Bündel Heu zu retten, in den Flammen um.

Ein **Menschenlebensrettungs** für Unfallverletzte, das aus den Mitteln mehrerer Berufsvereinigungen (Eisenbahner, Bauarbeiter, Arbeiter) gebildet wurde, ist in Straßburg errichtet worden.

Ein **Schauspiel** von G. H. Meißner. Ueber einen beispiellos grausam erkrankten Gattenmörder berichtet man uns aus Braunschweig (Dorotheenstraße). Dasselbst hielt sich seit einiger Zeit die 22jährige Arbeitergattin Kirschl bei ihren Eltern auf, nachdem sie — übrigens nicht zum erstenmal — von ihrem sie bedrohenden Gatten Franz Kirschl in Weng entflohen. Dieser hatte die Gewohnheit, seine Frau stets zu mißhandeln und zu bedrohen, doch verschonte sich die Gattin jedesmal. Als nun die empörte Gattin diesmal sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, ergriff er bei den Eltern, hat um Verzeihung und zeigte aufrichtige Reue. Das alles war aber nur Heuchelei, um seinen Nachbarn zu betören. Die Frau erklärte sich nämlich auf seine dringenden Bitten bereit, mit ihm einen Spaziergang zu unternehmen, bei welchem sie sich unter vier Augen auseinandersetzen wollten. Franz Kirschl führte seine Gattin längs des Bahngeländes, ließ sie vorantreten und ehe sie sich's versah, verlegte er ihr mit einem Knüttel mehrere wuchtige Hiebe auf den Kopf, so daß sie bewußtlos zusammenstürzte. Um den Verdacht von sich abzuwenden, schleifte Kirschl die Besinnungslose, an den Füßen ziehend, zum Eisenbahndamm und legte sie quer über die Schienen, da er wußte, daß in ganz kurzer Zeit der Personenzug sich nähern mußte; sodann eilte er davon, überzeugt, man werde annehmen müssen, es liege ein Selbstmord vor. Schon brauste in der Nähe der Zug daher, als das Getöse und die Erschütterung der Erde die Schwermertelke aus ihrer Bewußtlosigkeit weckte, sie erkannte die drohende Gefahr, hatte aber nicht die Kraft, sich vom Boden zu erheben. Da schwang sie sich zum Rande des Damms und kollerte hinab — den nächsten Moment passierte der Zug jenes Geleise, über welches ihr Gatte sie gelegt hatte. Ein Mühlrad hatte die schreckliche Szene mit angesehen, er sprang der Geretteten zur Hilfe, wusch ihre Wunden und brachte sie den Eltern zurück. Noch in derselben Nacht wurde der bestialische Gatte verhaftet und von der Gendarmarie dem Gericht eingeliefert.

Arrestant ins Wasser gesprungen. Vor einigen Tagen sprang vom Kursteiff von Romanshorn nach Friedrichshafen ein von einem Züricher Polizisten begleiteter württembergischer Arrestant in den Bodensee, konnte indes noch lebend aufgegriffen werden und befindet sich nun wieder in polizeilichem Gewahrsam.

Zahlreiche Stücke aus der Kunstsammlung der Vorsehe werden, wie aus Rom geschrieben wird, durch Umhändler auf Veranlassung der Königin von England für die königliche englische Familie erworben. Es steht demnach fest, daß viele Gemälde der Sciarrafsammlung, welche auf privatem Wege verkauft wurden, nach England und nach Amerika kommen.

Ein **entsetzlicher Tod** fand eine junge Engländerin, Elizabeth Davis, in Cannes. Sie hatte mit einer brennenden Kerze die Kleiderstoffe angezündet und die Thür hinter sich verschlossen. Die Kerze fiel auf ihre Kleider, welche aufflammten, von Schmerz überwältigt, verbrannte das unglückliche junge Mädchen, ohne Hilfe herbeikommen zu können. Als man es aufsuchte, war die Aemette kaum noch imstande, einige Abschiedsworte an ihre Mutter und ihren Verlobten zu richten.

Großes Aufsehen erregt in Neapel das Gericht, die kürzlich gestorbene Fürstin Montecarlo sei vergiftet worden. Der Beweggrund hierzu liegt darin, daß sie ihr neun Millionen betragendes Vermögen für den Fall, daß sie früher stirbt als ihr Mann, diesem vermacht hatte. Die Ärzte versichern jedoch, daß eine Blutergiftung vorliege. Der Staatsanwalt hat die Befragung der Leiche anbefohlen.

Dem **Dichter der Marcellaise**. In Choisy le Roi ist am 25. April die Statue für Rouget de Lisle, den Dichter der Marcellaise, feierlich enthüllt worden. Es war der Tag, an dem vor 100 Jahren das Poem entstand. Am Vormittag begaben sich zunächst der Bürgermeister und die Bürger von Choisy nach dem Grabe Rougets, um dort nach einer kurzen Ansprache des Stadtverwalters Kränze und Blumen nieder-

zulegen. Der Hauptakt ging nachmittags vor sich, nachdem die Züge aus Paris inzwischen eine große Schar von Besuchern herbeigeführt hatten. Rings um die Statue herum waren Tribünen errichtet. Von den Häusern wehten Tricoloren und — russische Fahnen. Truppen-Abteilungen der Garde Republicaine, des Gendarmenkorps, der Chasseurs und der Artillerie nahmen in Parade Aufstellung. An offiziellen Personen erschienen Herr Emile Goblet, der die Zeremonie leitete, sowie Vertreter des Präsidenten, des Unterrichtsministers, des Seine-Präsidenten und höherer Militärs. Zunächst sprach der Bürgermeister von Choisy. Dann hielt Goblet die Festrede, in der er sich über die Geschichte der Marcellaise verbreitete. Nach zwei weiteren Reden fiel die Hülle. Das Standbild aus Bronze erhebt sich auf einem Granitsockel, der von zwölf, durch Ketten verbundene Kanonenläufe umgeben ist. Rouget de Lisle ist dargestellt, indem er den Symmus der Revolution rezitiert. — An die Zeremonie schloß sich ein Lunch auf der Bürgermeisterei. Nachmittags war ein Volksfest, abends ein großes Bankett und Feuerwerk.

Die **Guillotine** feierte am 25. d. M. das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Bis zum Jahre 1789 gab es in Frankreich zwei Hinrichtungsorte: Das Gängen für die Kanonen und die Enthauptung für Verbrecher noblerer Sorten. Dann machte der Doktor Guillotin, Deputierter für Paris, der konstituierenden Versammlung den Vorschlag einer gleichen Art der Todesstrafe für jedermann, der, von dem Herzog von Liancourt lebhaft unterstützt, angenommen wurde. Infolge dessen schaffte man alle Marterinstrumente ab, mit denen früher die Verbrecher vom Leben zum Tode befördert worden waren. Der eigentliche Erfinder der „Guillotine“ war jedoch Dr. Louis, der das Mordinstrument erdacht hatte und es am 7. März 1792 erplizierte. Am 25. März ward es, auf den Bericht Guillotins hin, von der Nationalversammlung gutgeheißen. Das erste Modell war von einem Deutschen, namens Schmidt, konstruiert worden. Guillotin protestierte vergeblich dagegen, daß das Instrument „Guillotine“ getauft wurde. Der Kummer hierüber hat ihn bis in das Grab verfolgt. Seine Hauptversuche mit der Guillotine machte Dr. Louis an Leidenamen. Sie funktionierte zum erstenmal am 26. April 1792, indem sie dem Hauptmörder Velleter das Haupt abschlug. Dann ruhte sie vier Monate, bis, vom 10. August ab, das Blut unaufhörlich über sie floß. Während des Empires und der Restauration arbeitete die fürstliche Maschine 50, später 30 Male im Jahre auf dem Place de Grève. Unter der Juli-Monarchie wanderte sie nach der Barrière Saint-Jacques, und während des zweiten Kaiserreichs erhielt sie ihren Platz auf dem Place de la Roquette.

Auf der **Wien-Böhmischen Eisenbahn** ereignete sich dieser Tage wie durch ein Wunder die Rettung eines sechs-jährigen Knaben. Als bei sehr stürmischem Wetter der Zug im vollen Gange war, beabsichtigte der Vater des Knaben, ein Güterbesitzer, mit dem Kleinen aus seinem Wagon in einen andern zu begeben. Den Knaben an der Hand, überschritt er eben den eisernen Verbindungsbügel, als der Kleine ausglitt und in denselben Augenblick auch schon zwischen den Buffern verhängte. Ehe der vor Entsetzen und Schreck erstarrete Vater die Besinnung wieder fand und verzweifelt um Hilfe rief, war der Zug bereits drei bis vier Kilometer weitergeleitet. In dessen vernahmen einige Passagiere die Klufe und riefen an der Signalleine. Der Zug blieb stehen, und als man erfuhr, was vorgefallen war, eilten viele, der Vater voran, den Weg zurück, um wenigstens die, wie nicht anders angenommen werden konnte, zermalnten Glieder des Knaben aufzufischen. Aber da — die unbefähigste Freude! — da lag der Kleine, zwar an einem Fuß unerschütterlich durch den Fall beschädigt und weinend, aber im übrigen unversehrt. Der Vater, ein Mann von etwa 35 Jahren, eben noch dunkel an Haar und Bart, war, wie verflucht wird, in diesen wenigen Minuten weiß wie Schnee geworden.

Schrecklich. Der Chorführer der Reitanzkapelle des kaiserlichen Palastes in Petershof ermordete im Delirium seine Frau, gestülpte und verbrannte den Leichnam und ertränkte seine drei Kinder.

Der **Noman eines Bosnischen Begs** wird wie folgt erzählt: Ein reicher Beg in Bosnien, T. A., beschloß, Einjährig-Freiwilliger bei einem ungarischen Husaren-Regiment zu werden. Er wußte wohl ziemlich gut Deutsch und Französisch, doch kein Wort Ungarisch. Sein erstes war nun, sich einen ungarischen Sprachmeister zu halten, und damit er die für

einen Husaren unerläßliche ungarische Sprache rascher erlerne, wurde er zum 15. Husaren-Regiment nach Debreczin veretzt. Hier erregte der reiche Beg durch sein vornehmes Auftreten und seine edlen Kavalleriemannieren Aufsehen. Er machte in den militärischen Disziplinen und auch in der ungarischen Sprache überraschende Fortschritte, so daß er alsbald zum Führer avancierte. Als hübscher, reicher, junger Kavallerist ward er in kurzer Zeit der Ziehbild der Debrecziner Gesellschaft. Ein reizendes Mädchen verliebte sich in ihn und er auch in das Mädchen. Die natürliche Lösung der Sache wäre wohl die gewesen, wenn er den Ismael verlassen und das Mädchen als Christ geheiratet hätte. Doch hiervon wollte sein feinehrlicher Onkel in Bosnien absolut nichts wissen. Der Jüngling schwor nun dem Mädchen, dieses werde seine alleinige Gattin sein. Die Eltern des Mädchens fragten beim Kultusminister an, was wohl in der Sache zu thun sei. Der Minister antwortete, daß die zwischen einem Türken und einer Christin geschlossene Ehe in Ungarn ungültig sei; was immer auch der türkische Ehegatte, selbst häuslich, verspreche, sei für ihn nicht bindend. Der Beg mochte noch so gern beteuern, daß er als ehrlicher Mann das Mädchen, den Gegenstand seiner Liebe, heiraten werde; es nützte ihm auch nichts, als er sich bereit erklärte, eine Kaution im Betrage von 300 000 Fl. zu leisten. Die Eltern willigten auch dann nicht in die Ehe. Nunmehr gedachten die Liebenden in Wien eine Civilehe einzugehen; allein auch diese Ehe wäre in Ungarn ungültig gewesen, und die Eltern des Mädchens wollten nicht, daß ihre Tochter in dem Momente, wo sie ungarischen Boden betritt, als uneheliche Frau betrachtet werde. Und so schweben die beiden Liebenden wie der Sarg Noahs in der Luft. Sie liebten einander, sind für einander auch geschaffen, doch werden sie durch Gesetz und Glaubensartikel von einander fern gehalten.

Bank in der Kirche. In der katholischen Marienkirche zu Fortwanen — Indiana — entstand, als die Kirche dicht gefüllt war, eine fürchterliche Panik, infolge der Entzündung der Dekorationen am Altar. Viele Personen wurden tot getreten, andre schwer verletzt. Der Geistgegenwart des Geistlichen gelang es, den Brand zu löschen.

In vier Tagen über den Ozean. Aus New-York wird mitgeteilt: Die Cunard Co. läßt gegenwärtig in England zwei neue Riesen-Schnelldampfer von je 14 000 Tonnen Raumbesatz und einer garantierten Durchschnittsgeschwindigkeit von 21 Knoten pro Stunde bauen. Die White Star Line Co. beabsichtigt nun, zwei noch größere und event. noch schneller fahrende Dampfer für den Passagierverkehr zwischen New-York und Liverpool erbauen zu lassen, so daß, wenn alles klappt, künftig die Entfernung zwischen den beiden Häfen in vier Tagen durchgemessen werden kann. Gleichzeitig will die Gesellschaft schon im kommenden Monat zwei neue große Doppelschrauben-Frachtdampfer in Dienst stellen, deren erster, „Ration“, schon im Juni in New-York eintreffen soll.

Vermisste.

Feuerbestattung im Kriege. An Herrn Freyinet hat sich die Gesellschaft für Verhinderung in Paris mit einer Petition gewandt, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, daß die in der Schlacht gefallenen Soldaten unmittelbar verbrannt werden. Die Unterzeichner der Petition glauben, daß ein derartiges Vorgehen bis zu einem gewissen Grade die Epidemien verhüten würde, die im Gefolge längerer Kriege aufzutreten pflegen.

Wenig Beside. Auf dem Plateau, auf dem sich die schlecht gebauten, schmütigen Straßen der modernen Stadt Memphis hinziehen, soll der Entdecker von Amerika gefunden und als der erste Weiße stammend auf die frühe Trübe des Mississippi geblickt haben. Auf jener Höhe erheben sich jetzt die Pfeiler der bedeutendsten Brücke der Welt, deren Bau jahrelang gedauert hat und die am 12. Mai feierlich eröffnet werden soll. Diese Memphisbrücke ist die erste, welche den Mississippi unterhalb des Punttes überspannt, wo der Zusammenstoß mit dem Ohio ihn zum Meien unter den Strömen macht; sie wird dem ganzen Süd-Westen große Dienste leisten, da alle Eisenbahnlinien, die an diesem Punkt zusammenstreffen, früher ihre Züge auf Fährden über den Fluß führen mußten, sich aber nunmehr der Brücke bedienen werden.

Das Vermögen des verstorbenen Ahebie. Der neue Ahebie von Gyuyter, Abbas, schickte seinem in Konstantinopel ansässigen Großvater Ismael Pascha ein Verzeichnis über den gesamten Nachlaß seines verstorbenen Vaters, des Ahebie Zoufi Pascha, damit er den auf ihn fallenden Teil der Erbschaft antrete. Aber Ismael Pascha verzichtete zu Gunsten Abbas Pascha.

Als sie ihm in das strenge, stolze Antlitz blickte, wußte sie, daß seine Worte ernst gemeint waren.

„Hans, willst Du mir wenigstens das eine thun und mir sagen, wo mein Kind ist?“

„Es würde nutzlos sein, Margarethe. Wenn hier wirklich ein Irrtum stattgefunden hat, thut es mir sehr leid; doch jetzt ist es zu spät, und ich muß Dir ernstlich unterfragen, die Sache mir gegenüber je wieder zu erwähnen.“

Mit einem herzzerreißenden Schrei streckte sie ihm die Arme entgegen.

„Hans, einen Augenblick noch höre mich an! Mein Leben liegt in Deiner Hand. Laß mich mein Kind sehen oder wenigstens von ihm hören, und ich werde zufrieden, gehorsam, glücklich sein, ja anbeten will ich Dich. Entreißt Du es mir aber völlig, so werde ich stolz, trotzig, kalt und lieblos werden.“

„Mummi, Kind, Du befindest Dich heute Abend in einer Aufregung, die ich nicht verstehen kann. Morgen wirst Du wieder vernünftig sein, dann werde ich Dich wieder aufsuchen.“

Damit ging er und ließ sie in ihrem Glend am Boden liegend und mit verzweifelter Miene die Hände ringend allein zurück.

„Ich habe nie geglaubt, daß er seine Worte ernstlich meine!“ höhnte sie. „Großer Gott, das habe ich nie geglaubt! Sonst hätte ich mein Kind nicht hingelassen, eher mein Leben!“

Von dem Tage an war die Baronin wie umgewandelt.

Am andern Morgen empfing der Baron seine Frau mit einem Lächeln und einem Kuß beim Frühstücken. Das

Schwerge war vollbracht; sie hatte gesagt, was sie sagen wollte, er hatte seinen Entschluß kund gethan — und damit war die Sache zu Ende. Er küßte das schöne Gesicht, ohne zu bemerken, daß etwas daraus gewichen war, was nie wieder zurückkehrte.

Von jener Zeit an machte sich eine schwache Veränderung an der Baronin bemerkbar. Bisher war sie so zärtlich, so sanft, so hingebend gewesen, jetzt aber zeigte sich bei ihr ein Stolz, der an ihr völlig neu war, eine Kälte in ihrem äußeren Wesen, wohnter sich die Bitterkeit ihres Innern verbarg. Sie sprach weniger, lachte weniger und suchte mehr die Einsamkeit. Ihre freundlichen, sanften Worte wurden karglicher. Sie strebte hartnäckig danach, sich hart zu machen, gefühlvolle Weichheit aus ihrem Herzen zu verbannen, kalt, stolz und streng zu werden; doch das gelang ihr nimmer.

Ihr Mann liebte sie viel zu leidenschaftlich, als daß er diese Veränderung an ihr bemerkt hätte. Andre Augen aber sahen dieselbe, die Augen des Mannes, welcher sie haßte und entschlossen war, ihr zu schaden, sobald er eine Gelegenheit finden würde. Mit dem Gefühl der Freude empfand er, daß ein geliebter Kummer auf ihr lastete, und er botte innerlich, es sei eine alte Liebe, die sie dem Baron zu Gefallen aufgegeben habe.

„Mein Tag der Rache wird schon kommen,“ sprach er zu sich; „meine Hoffnung trägt mich sicher nicht. Ich werde sie einst in meine Macht bekommen und werde diese Macht erbarmungslos gebrauchen.“

Ihre Schönheit, ihre Jugend, ihre Anmut stimmten ihn nicht milder, er hatte ein wachsameres Auge und fühlte sich seines Erfolges sicher.

Schließlich fiel es Baron Hans auch auf, daß sein

junges Weib still und gerührt war. Es war nur natürlich, sagte er sich; sie hat sich in die übliche Umgestaltung ihres Lebens, die Neuhet ihrer Stellung eingelebt, die Gegenwirkung war gekommen. Sie mußte etwas Neues haben. Er freute sich, daß die Saison eben begann; er gedachte sein junges Weib nach der Stadt zu bringen, und dort würden ihre Triumphe sie allen Gedanken an ihre Vergangenheit entriden, die er mit so tiefer, haßerfüllter Eifersucht betrachtete.

„Margarethe,“ sagte er eines Morgens, „ich habe Dir ein herrliches Vergnügen gedeutet.“

Im ersten Augenblick dachte sie, es müsse den kleinen Pedro betreffen — was weiter konnte ihr ein herrliches Vergnügen sein? — und sie wandte sich ihm mit einem Gesicht zu, aus dem eine so seltsame Wonne leuchtete, wie er noch nie darin gesehen hatte.

Er erriet ihre Gedanken und beiseite sich, ihnen eine andre Richtung zu geben.

„Du sollst den Herbst in der Residenz zubringen, mein Liebling, sollst allen hervorragenden Personen dort vorgestellt werden, sollst erfahren, was „Vergnügen“ und „Weiterkeit“ in ihrem wahren Sinne bedeuten!“

Kein Leuchten zeigte sich in ihren Zügen, kein Glanz in ihren Augen; Vergnügen hatte wie Glück und Liebe nur eine Bedeutung für sie, und das war der Besitz ihres Sohnes. Er bewunderte die Niße, mit der sie die Mitteilung hinnahm, die jede andre in die freudigste Heberausung versetzt haben würde. Er versuchte, ihr einigermaßen zu beschreiben, was sie sehen und hören würde, und ihr die glänzenden Szenen zu schildern, die sie durchleben und in denen sie ihre Rolle spielen würde.

alltägliche Leistungen körperlicher Gewandtheit zu sehen sind, welche manchen alten Matrosen in Erfahrung setzen würden. Um eine solche Reuerung in der Seefahrt einzuleiten, wäre zuerst ein Schulschiff erforderlich, und es müßte ferner für Schiffe mit weiblicher Mannschaft in allen Seehäfen ein besonderer Ankerplatz geschaffen werden. Kein Weib, welches sich dem Seemannsstand widmete, würde dadurch ihre Ausichten sich zu verheirathen, vermindern. Im Gegentheil! die reine Luft und die einfache Arbeit des Seelebens würden in kürzerer Zeit auch aus dem mit äußerlichen Reizen nicht besonders günstig ausgestatteten weiblichen Wesen einen wahren Ausbund von Gesundheit und Schönheit machen und seine Ausichten auf Heirath dementsprechend heigern."

Kirchennachricht.

Lutherkirche.

Am Sonntag, den 1. Mai:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Hilfsprediger **Ben** aus aus Großemünden.

2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Kotth.**

Kindergottesdienst (3 Uhr): Pastor **Kotth.**

Garnisonkirche.

Sonntag, den 1. Mai:

Gottesdienst (10 1/2 Uhr): Divisionspfarrer **Rogge.**
Kindergottesdienst (11 1/2 Uhr):

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 1. Mai:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 1. Mai:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 1. Mai:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Zutritt für Jedermann frei.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 1. Mai. 77. Abon.-Vorst.

Philippine Welfer.

Schauspiel in 5 Akten von Hedwig.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.

vom 30. April 1892

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	106 30	106 85
3 1/2% " "	99 50	100 05
3% " "	85 30	85 85
3 1/2% Oldenb. Consols	98 50	99 10
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% höher)		
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	101, —	—
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	101 25	—
3 1/2% " do	94, —	—
3 1/2% Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	99	—
3 1/2% Hunsburger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2% Landeshöfliche Central-Pfandbriefe	—	—
3% Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in 1/2% notirt)	128 50	129 30
4% Cunin-Welfer Prior.-Obligationen	101	—
4% Darmstädter Stadt-Anleihe	112 45	—
4% Hamburger Rente	97 20	—
3 1/2% " do Staats-Anleihe von 1891	96 30	—
3 1/2% Bremer " do von 1887, 88 u 90	96 20	96 75
4% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	—
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	106 30	106 85
3% " do	99 45	100
3% " do	86 30	85 85
3% Italien. Rente Stücke von 20000 Franc und dar	—	—
do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc	—	—
4% Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie	—	—
6% Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	—	—
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1885	93 50	—
4% Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100 30	—
4% " do. Preuss. Bod.-Credit-Actien-Bank	100 30	—
4% Pfandbriefe der Westl. Ost.-Bsch.-Bank	100 70	101 25
3 1/2% do. der Rhein. Hypoth.-Bank	95, —	95 55
5% Borussia-Prioritäten	—	—
5% Welfer Prioritäten	100	101
4 1/2% Wapp-Spinnerei-Priorit. ricktafahbar 105	—	—
4% Glasbütten-Prioritäten, ricktafahbar 102	100, —	101
Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1. 90)	—	—
Old. v. orig. Dampfschiff-Nach.-Act. (4% Zins v. 1. Jan.	—	120
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.	—	—
Wapp-Spinnerei-Stamm-Aktien	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—
Bedf. 4 aus Amsterdam kurz für 100 in 100	118 60	119 40
" London " " " 1 Akt " "	20 87	20 47
" New-York für 1 Doll. " " "	4 16	4 21
" Holländ. Banknoten für 1000	16 82	—
An der Berliner Börse notirt gestern:		
Oldenburg. Spar- u. Leih-Bank-Aktien	—	90 bez. G.
Oldenb. Eisenbütten-Aktien (Augusschuss)	65, —	0 B.
Oldenburg. Versch.-Gesellsch.-Aktien per Stück 1610 Mt. G.	—	—
Discont der Deutschen Reichsbank 3	—	—

Anzeigen.

Couverts

in jeder Farbe, Größe und Güte — weiß und bunt in allen Formaten —, sowie kleine und große

Actencouverts und Geldbriefcouverts liefern mit und ohne Firmadruk auch bei kleineren Quantitäten prompt und billig.

Ad. Littmann,

Buchdruckerei, Papier-Geschäft und Verlags-Handlung.
42. Rosenstraße 42.

Oldenburger Möbel - Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Künnemann.**

Hilje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins

Kammgarn & Paleiotstoffe.

MILITAIR- & LIVRÉE-

TUCHE,

in

grösster Auswahl,

nur gediegenen Qualitäten

zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.

Rouleaux, Gardinen, Portièren

u. Gardinenstangen

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

W. Kuhlmann,
Ritterstr. 19.

S. Hahlo

empfehlen sein auf's reichhaltigste sortirtes Lager in

Tuchen und Buckskins. Fertige Anzüge

werden in kürzester Zeit und eleganter Ausführung geliefert.

Casino

Sonntag den 1. Mai 1892:

Einmalige grosse

Séance

des

Chevalier Stuart Cumberland

Neue außerordentliche Illustrationen und Experimente aus dem sensationellen Gebiete des **Gedankenlesens** und Auftreten der **Witz Bentley**, Verwandte des Cumberland. Dieselbe wird lediglich auf Grund natürlicher Mittel die sämtlichen Experimente des sogenannten „kleinen Magneten“ reproduciren und gleichzeitig diesbezügliche Erklärungen über die Art der Ausführung abgeben.

Kasseneröffnung 7 1/4 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Num. Plätze á M 3 und 2. Nichtnum. M 1.

Billets in Ferd. Schmidts Buchhandlung (Segelfen).

Theater - Restaurant.

Empfehle mein Restaurant in der völlig geschützten und durchwärmten Halle des Theatergartens und bitte um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

F. Humke.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. — Insertionspreis für die dreispaltige Corpusspaltzeile oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

№ 36.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. Mai.

1892.

Nationales Selbstbewußtsein.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Deutschen, denen es doch im Uebrigen keineswegs an Selbstgefühl gebricht, so wenig Nationalstolz entwickeln. Früher konnte man auf die trüben politischen Verhältnisse im eigenen Lande und die ganz ungenügende Betonung des Nationalgefühls bei der Jugend-erziehung hinweisen und berechtigt glauben, daß mit diesen gewichtigen Gründen alles erklärt und entschuldigt sei. Aber seitdem haben wir nationale Thaten und Erfolge erlebt, wie sie großartige die Geschichte kaum anderswo verzeichnet hat; ein mächtiges Reich gewährt seinen Angehörigen kräftigen Schutz, auch im Auslande; die Jugend-erziehung ist wieder national gefärbt, man feiert die großen Gedenktage als Nationalfeste und vieles Andere mehr. Auch dauert diese Aenderung zum Besseren schon so lange, daß die jüngere Generation ganz darin aufgewachsen und die ältere Zeit gehabt hat sich hineinzufinden und sich daran anzurichten. Und nun die Erfolge von so günstigen Entwicklungsbedingungen? Wer nicht mehr verlangt, als jenes schwächliche Nationalgefühl, das gerade noch genügt, um nicht mehr, wie früher, die Eigenchaft als Deutscher im Auslande nach Möglichkeit zu verleugnen, der mag befriedigt sein. Vergeltlich aber wird man den edlen Nationalstolz suchen, der jeder Zeit bereit ist, sich praktisch zu betätigen und dadurch aus den Angehörigen der Nation im Auslande sofort eine Gemeinde macht, welche so unfehlbar sicher der ausgiebigen Wahrnehmung ihrer Interessen im Mutterlande ist, wie sie selbst sich nach wie vor innig mit demselben verbunden fühlt und innerhalb welcher es als Regel gilt, daß Jeder dem Andern so viel als irgend möglich zum Emporkommen beifällig ist.

Wir bezeichnen solchen Nationalstolz als wie edel und wohl mit Recht, denn was ist dergleichen schließlich anderes, als das bewußte oder unbewußte Gefühl der Dankbarkeit gegen die vergangenen Geschlechter, welche mit ihren Kämpfen und Mühen der Nation ihren Platz errungen haben — und hierin scheint uns auch die Lösung des Räthfels zu liegen, warum trotz aller günstigen Umstände sich der Nationalstolz bisher so schwach in uns entwickelt hat. Die Dankbarkeit gehört nicht zu unseren hervorragenden Tugenden, und darum wird es jenen gütigen Untrauern, die sich „keimliche Mißgunst“ und „Gefallen und Verleumdung“ nennen, nur zu leicht, dieselbe zu überwindern. Nur die dürftige Mittel-mäßigkeit wird gebildet, bis du aber tüchtiger oder glücklicher, als deine Nachbarn, und steigt du empor, so erwarnt von deinen Landesleuten nur ja nicht Weisfall oder auch nur Duldung: Sinderlich wird man dir sein so viel als nur möglich, verdächtigen wird man dein Thun und verleumben deine Vergangenheit. Gewiß giebt es viele Ausnahmen, die sich von diesem dunklen Grunde leuchtend abheben, aber für die Menge wird die Regel leider gelten. Daran franken wir, darum verkümmert der Nationalstolz bei uns, und darum ist es nur natürlich, daß im Auslande vielfach anderen Nationen das willig gemüth oder sogar auf dem Präsenzteller entgegengebracht wird, was wir uns mühsam erringen müssen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 4. Mai.

Am Montag Vormittag trafen von Wilhelmshaven zu kurzem Besuch an unserm Erbprinzenherzoglichen Hofe Seine Königliche Hoheit **Prinz Heinrich von Preußen** ein. Am Nachmittag unternahm die hohe Herrschaft eine Spazierfahrt durch die Stadt und begaben sich zum Rennplatz, um den selben in Augenschein zu nehmen. Nachdem dieselbe den Probefahrten etwa eine halbe Stunde beige-wohnt, erfolgte die Rückfahrt zum Schloße. Am folgenden Dienstag Morgen trat dann Prinz Heinrich die Rückfahrt nach Wilhelmshaven wieder an.

Das **Gesetz** und **Berordnungsblatt** für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogthums enthält eine Bekanntmachung des Oberkirchenraths vom 27. April, worin derselbe ein **Preisanschreiben** erläßt behufs Herstellung einer kurzen „Geschichte des Reformations“. Dasselbe ist als Anfang für das Oldenburger Gesangbuch bestimmt, darf daher nicht gar zu umfangreich sein und muß in allgemein verständlicher und leicht faßlicher Sprache abgefaßt sein. — Dieser Schritt ist mit Freuden zu begrüßen; da nämlich in jedem Hause sich wenigstens ein Gesangbuch vorfindet und dasselbe durch diesen neuen Beitrag an Reichhaltigkeit zunimmt und Jedem die Gelegenheit bietet, sich in kurzer Zeit über den wichtigen Zeitabschnitt der Reformation immer wieder zu orientiren, so wird dasselbe gerade dadurch mit Recht ein Haus- und Familienbuch werden.

Trotz reichlicher und warmer Empfehlung seitens der Presse war der **Vortrag** des Herrn Superintendenten **H. D. N. e. k. e.** aus Gommern bei Wagdeburg leider nicht so

besucht, wie er es verdient hätte. Der Herr Redner, der längere Zeit Volkshausprediger in Rom gewesen und daher Gelegenheit gehabt hat, die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen zu lernen, sprach in eingehender und höchst interessanter Weise über „Rom und das evangelische Christenthum“ daselbst. Gespannt folgten sämtliche Anwesende diesen genauen Ausführungen von so kundiger Seite und erchten den Redner am Schluß durch lebhaften Beifall.

Nunmehr hat sich auch der Verwaltungsrath der evangelischen Krankenhauseinrichtung entschlossen, ermuthigt durch die schönen Erfolge des letzten Bogars, den Bau des neuen projectirten evangelischen **Krankenhauses** aufzunehmen. Derselbe beginnt jetzt mit der Ausarbeitung der verschiedenen Arbeiten und Lieferung zum Bau im Wege der öffentlichen Submission und wollen wir hoffen, daß die über die Angelegenheit zu bestimmende Commission bei der endgültigen Entscheidung mehr auf gute solide Arbeit sieht, als dem augenblicklich wohlfeil scheinenden Anerbieten ihre Zustimmung giebt.

Die diesjährige **Theater-Saison** geht ihrem Ende entgegen. Am Freitag findet die diesjährige Benefiz-Vorstellung für die Genossenschaft Deutscher Bühnenglieder statt und zwar wird an diesem Abend „Der Hüttenbesitzer“ in Scene gesetzt worden. Am nächsten Sonntag ist dann die letzte Abonnementsvorstellung mit „Unruhige Zeiten“, dann tritt die gewöhnliche viermonatliche Sommerpause ein, die uns hoffentlich auch das so lang ersehnte Sommerwetter bringt. Die Wiedereröffnung der nächsten Saison ist bereits auf den 11. September festgesetzt.

Die von Herrn **Stuart Cumberland** am Sonntag Abend im „Kasino“ gegebene Abendunterhaltung im „Gedankenleben“ war im Ganzen ganz gut besucht. Seine Leistungen erfüllen ganz die mitgetragenen Erwartungen, und erlauchlich war die Sicherheit, mit welcher er die gestellten Aufgaben (z. B. das Auffinden verstreuter Nadeln, Erörtern von Gedanken und Gedanken Zahlen u. s. w.) löste. Desgleichen gelangen die Experimente der **Mrs Bentley** höchst exact und waren die Erklärungen darüber sehr interessant. Ohne Zweifel boten diese Vorführungen viel Interessantes und gaben anregenden Stoff zu lebhafter Unterhaltung.

Die für das **Trabrennen** am 15. Mai auf dem **Donnersthorweg** - Exercierplatze hergerichtete **Rennbahn** ist nun vollendet. Sie hat eine Länge von ungefähr 800 Meter und eine Breite von ca. 10 — 12 Meter und ist kreisförmig angelegt. Da die zweirädrigen Rennwagen (Cultys) bereit sind am Sonnabend von Berlin eingefloren waren, wurden schon am letzten Sonntag von einigen am Rennen theilnehmenden Herren Probefahrten vorgenommen. Neben großen Zuschauertribünen wird auch ein reinerer Platz für die Großherzoglichen Herrschaften hergerichtet und die Eisenbahn-Direction hat in bekannt liebenswürdiger Weise die Einstellung mehrerer Ertragszüge zu ermäßigten Preisen zugesichert.

Die Liebhaber des **Reit- und Fahr-Sports** wird es gewiß interessieren, daß Herr **H. G. e. r. d. e. s.** die von Herrn **Lehnhardt** käuflich übernommene Reitbahn in unveränderter Weise fortführen wird und deshalb die Reit- und Fahr-Geliebten für alle Freunde fortbestehen wird. Für Damen stehen besondere fromme Damenpferde zur Verfügung, wie überhaupt die Reitpferde sich in jeder Weise auszeichnen. Auch hübsche Gespanne sind jederzeit zu erhalten und bieten dieselben sogar auch Gelegenheit zum Selbstkutschiren. Da neben wird von einem tüchtigen Vereiter beider Reit- und Fahrunterricht erteilt, sodas auch nach dieser Seite hin alle Wünsche Befriedigung finden können. Wir wünschen dem Unternehmer besten Erfolg!

Wir verfehlen nicht die Teilnehmer an der **Jubiläumfeier der Cäcilienchule** noch darauf aufmerksam zu machen, daß die dankenswerthe Einrichtung getroffen ist, daß am genannten Tage bequeme Fahrzeuge zur Fahrt nach dem Schützenhof sowohl am Casinoplatz, beim Neuen Hause, als auch am Friedensplatz stets bereit stehen werden, um namentlich bei unfreundlichem Wetter Jedem die Erreichung der Festlocalitäten nach Kräften zu erleichtern.

Der 1. Mai hat dem früheren Oppermanschen „**Hotel zum Deutschen Kaiser**“ wiederum einen neuen Besitzer gebracht und zwar hat Herr **K. D. ü. r. i. n. g.** dieses gut renommirte Hotel nun käuflich übernommen. Wir zweifeln nicht, daß es dem neuen Besitzer gelingen wird, diesem Hotel auch ferner die dort seit Jahren lebhaft vorhandene Frequenz zu erhalten, zumal die daselbst vorhandenen hübschen Räumlichkeiten sowohl dem Publikum angenehmen Aufenthalt zum gemüthlichen Trunk gewähren, als auch Vereinen und Clubs

zur Abhaltung von Vereinsitzungen, Gesellschaftsabend und Ballen günstige Gelegenheit bieten.

Auf dem heutigen **Viehmarkte** hieselbst waren 102 Pferde aufgeführt, und zwar 92 alte Pferde und 10 Entersfüllen. Davon kamen nur 12 alte Pferde und 2 Entersfüllen zum Verkauf. Dagegen war der Handel mit Hornvieh lebhafter, wovon auf dem Markte 632 Stück aufgetrieben waren.

Das Lüften der Betten. Gewöhnlich legt man die Betten, um sie zu lüften, in die größte Sonnenhitze. Dadurch trocknen aber die Federn sehr aus, werden ihrer Elastizität beraubt und forde gemacht. Besser ist es, die Betten bei trockner, bedeckter Luft, und wenn die Sonne nicht eben stark scheint, herauszuliegen und dann tüchtig auszulüpfen. Ebenso ist es zu tadeln, wenn man das Bett, besonders im Sommer, wo der Körper meist stark ausdunstet, nachdem es am Morgen aufgebettet, sofort zudeckt und über dies noch mit einer Decke verschließt. Nach dem Aufbetten lasse man vielmehr Decke und Oberbett zurückschlagen, denn dadurch wird man erreichen, daß es gehörig ausdunstet und frischen Sauerstoffgeruch annimmt. Kann man dann das Bett den Tag über noch dem Luftzug aussetzen, so ist das noch besser.

Daß mancher Landmann sagt, ich verfiere meine Früchte gegen Hagelchlag nicht, denn **Hagelchlag** ist hier noch nie vorgekommen, solche Argumente sind nicht zutreffend, denn Hagel fällt im Herzogthum allenthalben, nur in längeren Zwischenräumen, und wenn dies denn mal Jemandem treffen sollte, so kann derselbe aber auch so heftig werden, daß der Betroffene sein ganzes Lebenlang den vom Hagel angerichteten Schaden nicht überwinden kann, während er durch einen kleinen jährlichen Betrag denselben vollständig ersetzt erhalten hätte. Durch die Trennung der Hagelversicherungsgesellschaft von dem Süden von den vier münterischen Elementen nimmt man an, daß durchschnittlich der Betrag in 20 Jahren nicht 1 Mark 50 Pf. pro Mille übersteigen wird, welche 1 Mark 50 Pf. für 1000 Mark Jeder leicht entbehren kann, wenn er dafür 1000 Mk. Früchte, eventuell vom Hagelchlag betroffen, retten kann.

Im benachbarten **Elsteth** wurde am letzten Sonnabend das **Steuermanns-Gespann** auf großer Fahrt beendet und bestanden dasselbe folgende Herren, die an dem vor sechs Monaten begonnenen Curfus theilgenommen hatten: **Mar. Vredom** aus Nagdeburg, **Christophorus Peters** und **Hinrich Peters** aus Warfel, **Joseph Feltrath** aus Eisingen, **Carl Eberswalde**, **Hermann Fritze** aus Kölsig, **Peter Gimmini** aus Neufeld, **(Dittmar)**, **Adolf Hiller** aus Begeles, **Franz Hüppers** aus Eisingen, **(Entjadingen)**, **Johann Jürgens** aus Elsteth, **Friedrich Klingenberg** Begeles, **Adolf Lutmann** aus Oldenburg, **Friedrich Martens** aus Elsteth, **Albert Semstrott** aus Letum, **Hinrich Stebbe** aus Elsteth, **Ernst Simon** aus Braunschweig, **Hermann Wesfels** aus Letumbrook, **Karl Wilkens** aus Elsteth, **Ludwig von Zwielen** aus Eisingen. Das durch Ablegen dieser Prüfung erhaltene Patent berechtigt zum Führen von Schiffen als Steuermann auf großer Fahrt oder als Kapitän auf kleinerer Fahrt. Freuen wir uns über das gute Resultat, da sämtliche Theilnehmer die Prüfung gut bestanden, als auch über die rege Frequenz dieser Schule und wollen wir hoffen, daß Elsteth sich das erworbene Ansehen und den guten Ruf der Schule auf ferner bewahre.

Gewiß als ein Zeichen der Zeit ist zu betrachten die gegenwärtig schon unter den Kindern herrschende **Roheit und Brutalität**. Hat doch ein 11jähriger Knabe aus Münster bei Gansstätt ein 2jähriges Kind aus Kade dafür, daß er vor einigen Wochen wegen Mißhandlung desselben abgetraut wurde, in den Neckar geworfen, wo es seinen Tod fand. Was mag alles Schuld an dem schrecklichen Verbrechen dieses bösen Huden sein! Wie manches schlimme Beispiel, Wort u. a. mag auf ihn eingewirkt haben! Nicht umsonst spricht der Herr Sein Webe aus über das Aergerniß den Kindern gegenüber. (Walt. 18.) Was bekommen die zu hören oder zu sehen; da kann man oft nicht mehr anders, als sagen: Herr, erbarme Dich unser Kinder!

Musikalische Naturlaute. Ein englischer Musiker veröffentlicht folgende Beobachtungen, die er gemacht haben will. Er habe gefunden, daß das Geräusch, welches von einer größeren Anzahl von Schmetterflüglern auf dem Gie verurteilt werde, bei mildem Wetter der Tonart B-moll entspreche und bei Frost der Tonart H-dur und mitunter dabei die große Terz erreicht werde. Dazu bemerkt der Redakteur des Blattes in Parenthese: „Soeben fällt vor unserer Thüre ein Fletscherbude auf die Nase und verabreicht darauf einem anderen Knaben, der ihn gestoßen, eine Ohrfeige. Die beiden Klatschlauten entsprechen der Tonart A-moll.“